



### Milieu-therapie in der Gerontopsychiatrie

# Leuchtende Augen im Erinnerungscafé

Bei einem Stück Erdbeertorte und einer Tasse Kaffee am festlichen gedeckten Tisch kommen demenzkranke Patienten schnell in Erzähllaune. Das hat sich das Gerontopsychiatrische Zentrum Wiesloch zunutze gemacht und ein Erinnerungscafé ins Leben gerufen. Patienten, Pflegende und Sozialarbeiter können hier eine Auszeit nehmen und sich gemeinsam an früher erinnern.

Im Gerontopsychiatrischen Zentrum Wiesloch, einer von fünf Kliniken am Psychiatrischen Zentrum Nordbaden, werden vor allem psychiatrisch erkrankte Menschen ab 65 Jahren behandelt. Dabei handelt es

sich sowohl um psychisch Erkrankte, die mit ihrer Störung älter geworden sind, als auch um Patienten, die im Alter psychisch erkrankt sind.

Ein Großteil der Patienten leidet unter einer der verschiedenen

Formen demenzieller Erkrankungen. Oftmals gehen mit der „Altersverwirrtheit“ auch andere psychische Störungen wie Psychosen oder Depressionen einher. Zu den typischen Verhaltensstörungen, die im Sta-

tionsalltag häufig vorkommen, zählen Apathie, zielloses Herumirren, Essstörungen, Gereiztheit, Labilität, Aggression, Schlafstörungen, Angst und Wahnvorstellungen. Pflegekräfte und Sozialarbeiter sind angesichts dieser Symptome mit komplexen Anforderungen konfrontiert. Im Vordergrund der stationären Pflege steht das Bemühen, die an Demenz erkrankten Patienten nicht nur psychisch und physisch, sondern auch in ihren sozialen Belangen zu unterstützen. Dabei gilt es in erster Linie, das noch vorhandene Können zu aktivieren. Damit dies gelingen kann, sind die Pflegenden gefordert, intensiv mit den Patienten zusammenzuarbeiten und wahrhaftige menschliche Beziehungen mit ihnen einzugehen. Je besser Pflegenden sich in die Gefühlswelt der Demenzkranken hineinversetzen können, desto eher finden sie Ansatzpunkte für die Kommunikation und den oft sehr vermissten menschlichen Kontakt.

### Brücken bauen durch Milieuthérapie

Gerade wenn die sprachliche Verständigung an ihre Grenzen stößt und die zeitliche und räumliche Orientierung der Betroffenen immer schwieriger wird, ist es möglich, mit milieuthérapeutischen Ansätzen Brücken zu bauen, die die Patienten aus kritischen Gefühlszuständen herausführen können. Auch die vorübergehende Aktivierung früher vorhandener und inzwischen verlorengegangener Fähigkeiten kann gelingen, wenn dies in einer sicheren und vertrauten Umgebung ohne Druck ausprobiert werden kann.

Um diese therapeutischen Chancen systematisch zu nutzen und der veränderten Gefühlswelt der Demenzpatienten gerecht zu werden, wird am Gerontopsychiatrischen Zentrum Wiesloch neben bewährten Methoden wie Basaler Stimulation und Integrativer Validation auch intensiv die Erinnerungsarbeit eingesetzt. Für diese erwiesenerma-

ßen hilfreiche „Erinnerungspflege“ wurden eine Reihe von milieuthérapeutisch gestalteten „Inseln“ geschaffen. Dazu gehören beispielsweise das „Erinnerungscafé“ und ein spezieller Demenzgarten. An diesen Orten eröffnet sich für Patienten oftmals ein Weg, um zu Entspannung oder sogar Zufriedenheit zurückzufinden – gerade wenn sie sich in unzugänglicher seelischer Verfassung befinden.

Aber auch Pflegenden sind mitunter „reif für die Insel“ und profitieren daher ebenso von den kleinen Auszeiten, in denen sie mit einzelnen Patienten ungestört vom sonstigen Geschehen auf Station „abtauchen“ können. Hat ein Patient seine aufgewühlte oder unzufriedene Stimmung oder aber seine Teilnahmslosigkeit für einen Moment überwunden, können die Pflegenden meist auch mit mehr Bereitschaft zur Kooperation rechnen.

### Das Erinnerungscafé: Gedächtnisinsel mit Kaffee und Kuchen

Das Erzählcafé des Gerontopsychiatrischen Zentrums in Wiesloch wird gemeinsam durch Sozialdienst und Pflegepersonal betrieben. Dabei fließen in die Aktivitäten in diesem Raum insbesondere die Milieuthérapie sowie die Validation ein, aber auch Konzepte wie therapeutisches Essen und der narrative Ansatz werden erfolgreich in die Praxis umgesetzt.

Gleich beim Eintreten in den Raum fühlen sich die Patienten in eine andere Welt versetzt, die von früher bekannt scheint. Das Ambiente lässt eher an ein gemütliches Wohnzimmer als an ein Krankenhaus denken. Einladend ist dabei nicht nur die liebevoll bis ins Detail gestaltete Einrichtung im Stil der fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, sondern auch das Auftreten der beteilig-

#### Szenen im Erzählcafé

Frau M. ist eine 81-jährige verwitwete Patientin mit fortgeschrittener Demenz, die zur Behandlung auf der geschlossenen gerontopsychiatrischen Station untergebracht ist. Sie ist den ganzen Tag unterwegs und verzweifelt auf der Suche nach einer Möglichkeit, „nach Hause“ zu kommen. Sie spricht jeden nach einer Mitfahrgelegenheit an, sucht die Bushaltestelle, ein Taxi, bezieht Mitpatienten in ihre Suche mit ein.

Im Erzählcafé, am festlich gedeckten Tisch und in Plauderatmosphäre, konnte sie endlich irgendwo ankommen, zur Ruhe kommen und sich entspannt dem Kaffee trinken, Kuchen essen und den Gesprächen widmen. Die Unruhe und Verzweiflung waren wie weggeblasen. Nach einer Stunde kam, mit Verlassen des Erinnerungszimmers, sofort wieder die Frage auf: „Und wie komme ich jetzt nach ...?“ Frau M. hatte also „nur“ durch eine Ruheinsel von einer Stunde profitiert. Da die Pflegenden jedoch nun weiß, was ihr sehr wichtig im Leben war, kommt es Frau M. jedoch darüber hinaus indirekt zu Gute, dass die von ihr präsentierten Erinnerungen von der Pflegenden für weitere Interventionen genutzt werden können.

Frau S. ist eine 78-jährige ledige Patientin mit fortgeschrittener Demenz. Auch sie ist körperlich mobil und immer unterwegs, oft auch rennend. Auf Nachfrage meint sie oft: „Ich muss schnell in die Schule.“ Im Erzählcafé konnte sie krankheitsbedingt

wenige Erinnerungen präsentieren. Als die Gespräche sich jedoch auf Themen hin entwickelten: „Wie lernte ich meinen Partner kennen?“ „Tanzabende“, „Männer in meinem Leben“, bekam sie ganz rosa angehauchte Wangen und meinte mit glänzenden Augen „Ja, beim Tanzabend, da war einer, der hätte mir schon gefallen ...“ Diese gelöste Stimmung wirkte sich positiv auf weitere Gesprächsbeiträge aus und auch noch Stunden nachher konnte das Anhalten dieser „seligen“ Stimmung beobachtet werden, auch, dass sie öfters sitzen blieb und in sich hineinlächelte.



Foto: Fotolia/noriman

ten Sozialarbeiterin und der Pflegefachkraft.

Kommuniziert wird auf Augenhöhe – denn nur durch ein partnerschaftliches Miteinander kann erreicht werden, dass sich die Patienten wohlfühlen und sich in die Gespräche einbringen. Durch einen direkten kurzen Satz wie „Sie kennen sich aus!“, oder ein Sprichwort wie „Ohne Fleiß kein Preis“ sowie durch gezieltes Einstreuen von Biographiewissen kann ein Zugang zu den Gesprächsteilnehmern gefunden werden.

Um unnötige Barrieren auszuräumen, wird während der gemütlichen Runde im Erinnerungscafé auch auf Dienstkleidung verzichtet.

Gelingt es, die richtigen Impulse zu setzen, damit der Patient am Austausch teilhaben kann, so lässt sich regelmäßig beobachten, wie positiv sich diese Erfahrung auf das Selbstbewusstsein der Teilnehmer auswirkt. Und wenn es gelungen ist, Gedächtnisinseln anzusteuern und deren Inhalte wertzuschätzen, lassen sich immer wieder leuchtende Augen bei den Demenzkranken sehen.

Es ist wichtig, Menschen mit Demenz mitzuteilen, dass sie kompetent sind. Durch eine geeignete Gesprächsführung können Pflegenden und Sozialarbeiter auf die nicht mehr offensichtlichen, jedoch noch vorhandenen Kompetenzen hinweisen. Dafür nutzen sie Sätze wie „Sie

wissen, wo's lang geht“ oder „Die Arbeit muss gemacht werden“ oder „Man darf auch nicht zu spät kommen“.

Alle Anwesenden sollen spüren, dass die angesprochene Person sehr wohl auch Fachmann oder Fachfrau in bestimmten Themen sein kann. Immer wieder erscheinen dabei Kompetenzen, die den Mitmenschen völlig unbekannt sind, weil sie schlichtweg noch zu jung sind. Dies ist im Endeffekt viel mehr als nur eine therapeutische Intervention: So manchen Nachmittag im Erinnerungscafé empfinden Pflegenden und Sozialarbeiter gar als Bereicherung für das Team. Denn den Jüngeren erschließt sich dadurch ein Blick auf gelebte Geschichte, an der sie nicht beteiligt waren. Sie erfahren von Dingen und Fertigkeiten, die der modernen Welt zum Opfer gefallen sind.

### Qualität sichern und Öffentlichkeit sensibilisieren

Die Arbeit im Erinnerungscafé steht im Gerontopsychiatrischen Zentrum Wiesloch ebenso wie die weiteren milieutherapeutischen Betreuungsformen im Demenzgarten oder die therapeutische Arbeit mit Tieren auf dem Prüfstand fortschrittlicher Qualitätssicherungsmethoden.

Beispielsweise wird zweimal jährlich das Beobachtungsverfahren „Dementia Care Mapping (DCM)“ angewendet, um das

relative Wohlbefinden der demenzerkrankten Menschen festzuhalten und so auch Rückschlüsse auf die Qualität der Pflege zu ziehen. Im Zuge des Mappings sammelt eine zertifizierte Fachkraft relevante Daten mit Aussagekraft über die Lebensqualität der auf Station versorgten Patienten und wertet diese aus. Die nach der Datenauswertung rückgemeldeten Ergebnisse ermutigen, die milieutherapeutischen Maßnahmen weiterhin als wichtigen Baustein der Pflegearbeit bei Demenzkranken einzuplanen.

Weiterhin dienen die Ergebnisse als nützliche Anhaltspunkte, um angemessene Standards für die zukünftige Versorgung von Menschen mit Demenz zu entwickeln. Angesichts der Zukunftsrelevanz dieses Themas ist es enorm wichtig, die in der milieutherapeutischen Arbeit innewohnenden Chancen auch für die Öffentlichkeit transparent zu machen. Mit diesem Anliegen hat das Gerontopsychiatrische Zentrum Wiesloch im Jahr 2010 eine Kampagne zur Entstigmatisierung von Demenzerkrankten angestoßen, welche beeindruckende Einblicke in die Arbeit mit Patienten in dem Erinnerungscafé erlaubt. Im Zentrum der vielseitigen Aktivitäten stand eine Fotoausstellung mit Momentaufnahmen von Gesprächsteilnehmern. Das als Wanderausstellung konzipierte Projekt unter dem Motto „Das Leuchten in den Augen“ konnte inzwischen zahlreichen Betrachtern an vier Ausstellungsorten Denkanstöße geben.

Weitere Informationen gibt auf der Projekt-Website: [www.demenz-begegnen.de](http://www.demenz-begegnen.de)

#### Anschrift der Verfasserinnen:

Monika Hanke, Diplom-Sozialarbeiterin, Systemische Beratung und Therapie  
Diana Korkmaz, Fachkrankenschwester Gerontopsychiatrie, Stellv. pflegerische Stationsleitung  
Gerontopsychiatrisches Zentrum am Psychiatrischen Zentrum Nordbaden  
Heidelberger Straße 1a  
69168 Wiesloch  
E-Mail: [Monika.Hanke@PZN-Wiesloch.de](mailto:Monika.Hanke@PZN-Wiesloch.de)  
[www.pzn-wiesloch/klinik/gz](http://www.pzn-wiesloch/klinik/gz)



Am Gerontopsychiatrischen Zentrum in Wiesloch steht die Behandlung und Pflege von demenzkranken Patienten im Vordergrund